

Seán Hewitt: „Öffnet sich der Himmel“

Lust und Schmerz erster Liebe

Von Valentin Wölfmaier

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 05.08.2025

Der erste Roman des Lyrikers Seán Hewitt spielt im ländlichen Norden Englands und handelt von queerer Liebe und unerfülltem Begehren.

Ein Erzähler kehrt in die ländliche Kleinstadt zurück, in der er aufgewachsen ist, und erinnert sich an seine Jugend – wegen seiner Homosexualität eine Zeit der Einsamkeit und Ausgrenzung. Dieser Anfang ist fast schon topisch für eine bestimmte Art queerer Literatur, man denke etwa an die französischen Superstars Didier Eribon oder Édouard Louis. Anders als deren autofiktionale Texte gibt sich „Öffnet sich der Himmel“, der Debütroman des britischen Lyrikers Seán Hewitt, bewusst literarischer:

„Rückwärts läuft die Zeit schneller. Die Jahre – für sich genommen lang, mühselig und ungewiss – spulen sich rasch ab, verflüssigen sich, und ein einzelner Sommer wandelt sich zu einem schimmernden Licht, das, kaum hat es sich in Gedanken eingestellt, beinahe augenblicklich in einen dunklen Winter gefasst wird.“

Ob der komplizierte Satzbau oder die Anspielungen auf L. P. Hartleys „The Go-Between“ und T. S. Eliots „Four Quartets“ – dieser Romananfang macht dem Leser sofort klar: Das hier ist Literatur. Schon ein paar Zeilen später ändert sich der Ton aber, wird erzählender und szenischer – und schon ist man mittendrin in einer poetischen Erinnerungstour, die einen nicht mehr loslässt.

Coming-out auf dem nordenglischen Land

Zwanzig Jahre früher: James, so der Name des Erzählers, ist sechzehn und hat gerade sein Coming-out hinter sich. Er schämt sich für sein Begehren, das in der rigiden Gemeinschaft von Thornmere – einer fiktiven Kleinstadt im Norden Englands – nur in seiner Fantasie Platz findet:

„Ich war voller wahnhafter Vorstellungen und konnte mir selbst nicht über den Weg trauen. Es gab Zeiten, da handelte ich hektisch, beschämend, lud eine ganze Welt der Träumerei auf irgendeinem ahnungslosen Jungen aus der Schule ab. Ich hätte alles für sie getan, wirklich alles, wenn sie mich nur gebeten hätten, aber das tat nie jemand.“

Weil seine Eltern nicht viel Geld haben, trägt James vor der Schule Milch aus. Eines Morgens lernt er dabei den um ein Jahr älteren Luke kennen, der wegen familiärer Probleme

Seán Hewitt

Öffnet sich der Himmel

Aus dem Englischen von Stephan Kleiner

Suhrkamp

283 Seiten

25 Euro

ein Jahr auf einem Bauernhof in Thornmere verbringen muss. Es ist Herbst, als sie sich begegnen – und James verliebt sich.

Er liebt mich, er liebt mich nicht

Luke ist ein so selbstbewusster wie launischer Freigeist, der auch offen über seine Gefühle sprechen kann – und damit gewissermaßen eine Gegenfigur zu dem verschämten James. Ob er aber James' Avancen durchblickt oder gar seine Liebe erwidert – das ist die Frage, die den Roman vorantreibt. James wird zum fanatischen Zeichenleser, wobei ein abgewandter Blick den Untergang und ein freundliches Nicken die Welt bedeuten können:

„Luke trug einen grauen Kapuzenpullover, und seine Jeans hing tief um seine Taille und verfangen sich beim Gehen unter seinen bloßen Füßen. Er nickte mir kaum wahrnehmbar zu, sagte aber davon abgesehen gar nichts, und dennoch war ich selten glücklicher gewesen.“

Sich selbst beobachtet James mit einem erbarmungslos sezierenden Blick, fragt sich, wie er wirkt, ob er das Richtige gesagt hat – und schämt sich. Auch Schuldgefühle verspürt er, Luke gegenüber, dem er seine geheimen Fantasien nicht offenbaren kann, und gegenüber seiner Familie. Während Luke seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, zieht James sich, jetzt ein begehrendes Wesen, vor allem vor der Liebe seiner Mutter zurück – und fühlt sich für die entstandene Kluft verantwortlich.

Luke und er spielen Videospiele und sind oft am Rand der Stadt unterwegs, wo das verschlafene Thornmere in eine Landschaft aus Feldern, Kanälen und Treidelpfaden übergeht, begrenzt von einem Industriegebiet und der Autobahn. Hewitt ist ein großartiger Naturbeschreiber – einer Natur, die sich analog zum Erhitzungsgrad von James' Begierden verändert, bis in einen heißen Spätsommer hinein, nach dem Luke Thornmere wieder verlassen wird.

Schlechte Übersetzung

Der erwachsene James, der nur am Anfang und Ende des Romans auftritt, weiß um die „Unabgeschlossenheit“ dieser Geschichte, die ihn auch heute noch, zwanzig Jahre später, verfolgt. Dennoch ist sein Blick von einer berührenden Ambivalenz, die weiß: Verlangen in seiner reinsten Form ist etwas, das gar nicht erfüllt werden will. Denkt man an den aus einem William Blake-Gedicht entlehnten Titel des Romans, ist das beinahe eine religiöse Einsicht: Die Erlösung findet außerhalb der Geschichte statt, wenn der Himmel sich öffnet.

Einziges Wermutstropfen dieses großartigen Romans ist die nur drei Monate nach dem Original erscheinende Übersetzung. Neben seltsam altertümelnden Begriffen fallen Ungenauigkeiten und schiefe Bilder auf, die der präzisen Spracharbeit Hewitts Unrecht tun. Und wenn statt von den Fältchen um Lukes Bauchnabel, wie im englischen Original, die Rede von den „Falten seines Bauches“ ist, geht dabei auch die Erotik manchmal ein wenig flöten.